

## DAS MITTAGSBAND

Ein Theaterworkshop in der großen Turnhalle und ein Tanzworkshop in der kleinen, Malen und Yoga im Haus 9, Singen und Trommeln im Haus 2: Das Mittagsband hat seinen Namen verdient. Es ist ein



echtes Band von eineinhalb Stunden Länge. In dieser Zeit können alle Kongressteilnehmerinnen und –teilnehmer zum Essen gehen und obendrein auch ein 40-minütiges Angebot wahrnehmen. Wer chillen möchte, kann sich in der Filmlounge im Haus 1 bei Kurzfilmen entspannen, im Kongresscafé Kaffee trinken oder im Jugendclub Schach oder Billard spielen. Zwischen den Bäumen auf dem Schulhof ist eine Slackline gespannt. Trotz Wind wird drin und draußen Tischtennis gespielt.

### Haus 1, Eingangsbereich

Lea und Anika haben sich mitsamt ihrer großen, hölzernen Sportkiste vom windigen Schulhof in den Eingangsbereich von Haus 1 geflüchtet. Dort ist es allerdings nur unwesentlich wärmer als draußen, weil andauernd die Tür geöffnet wird. Aber jeder, der zum Essen möchte, geht an den beiden Zehntklässlerinnen vorbei. Kein schlechter Standort also, um das Angebot „Die bewegte Pause – Sportkiste von SchülerInnen für SchülerInnen“ zu präsentieren, für das offensichtlich bei allen Erwachsenen großes Interesse besteht.

Schließlich wünschen sich alle eine aktive Schülerschaft, die sich ins Schulleben einbringt und bereit ist, Verantwortung zu übernehmen für sich und andere. Partizipation ist das Stichwort. Davon einmal abgesehen klingt es so, als könne ein Angebot wie die Sportkiste auch Lehrkräfte und pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entlasten. Und so ist es auch.

Wie das genau funktioniert? „Das war die häufigste Frage, die uns heute gestellt wurde“, nickt die 15-jährige Anika.

Lea und Anika von der Max-Beckmann-Oberschule haben in ihrer Freizeit einen Lehrgang zum Sporthelfer beim GSJ-Freizeitsportteam besucht, gemeinsam mit drei anderen Schülerinnen und Schülern. Die Initiative dazu ging von den Lehrkräften aus, ein Lehrer oder der Schulsozialarbeiter waren auch während des Lehrgangs mit dabei. Anschließend spendierte die Unfallkasse Berlin der Schule 500 Euro, um eine große leere Kiste mit Sportgeräten zu füllen.

Womit möchten sich Schülerinnen und Schüler in der Pause beschäftigen, was macht Spaß und regt dazu an sich zu bewegen? Auch das wurde gemeinsam mit Lehrern beratschlagt. „Wir haben lange überlegt, um für Jüngere und Ältere etwas Ansprechendes zu finden“, sagt Lea. Nach Schulschluss hätten sie noch oft mit dem Taschenrechner zusammen gesessen - Sportgeräte seien teurer als gedacht. In der Turnhalle hätten sie daher nach alten Basketbällen gefragt. Mittlerweile erhalten die Sporthelfer auch Sachspenden von Lehrern oder Eltern, wenn deren Kinder mit etwas nicht mehr spielen wollten.

So ist die Sportkiste inzwischen gut gefüllt. Besonders nachgefragt ist das Trampolino, nach dem sich heute beim Kongress auch die meisten Erwachsenen erkundigen, weil sie so etwas zuvor noch nie gesehen haben. Die Schläger bestehen aus runden Metallrahmen, in denen mit Gummibändern eine feste Plane mittig eingespannt ist. So federt der Ball mit Trampolin-Effekt. Gespielt wird mit den wuscheligen Koosh-Bällen oder kleinen Bohnensäckchen.

Jeden Dienstag und Donnerstag organisieren Lea, Anika und ihre drei Mitschüler, die ebenfalls den Lehrgang mitgemacht haben, eine bewegte Pause. Dann können bei ihnen gegen einen Schülerschein als Pfand das Trampolino, verschiedene Bälle, Gummitwist oder Federballschläger ausgeliehen werden. Ob das nicht eine große Verpflichtung sei? Nein, da schütteln beide Mädchen die Köpfe. „Wir sitzen da zusammen, das ist nett“, sagt Lea. Nach wie vor wird die bewegte Pause von Lehrkräften oder vom Sozialarbeiter begleitet, was maßgeblich zum Erfolg beiträgt. Momentan überlegt die Max-Beckmann-Oberschule sogar, ihr bewegtes Angebot auszuweiten und die Sportkiste noch an weiteren Wochentagen zu öffnen.

### Haus 9, Erdgeschoss

Welche Übungen sie heute anleiten wird, hat sich Susanne Thäsler-Wollenberg wohl überlegt. Mit Pubertierenden, sagt die Fachleiterin Kunst der Fritz-Karsten-Schule, würden Entspannungsübungen nämlich nicht funktionieren, bei denen man die Augen schließen müsse. Heute sind zwar nur Erwachsene bei ihr. „Ein paar Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben mir im Anschluss aber gesagt,

dass sie so etwas jetzt auch mit ihren Schülerinnen und Schülern machen wollen“, sagt Susanne Thäsler-Wollenberg. Daher habe sie sich in ihrem Angebot **„Entspannung und Malen“** von vornherein auf solche Übungen beschränkt, mit denen das möglich sei. Hilfreich sei auch, wenn alle auf ihren Stühlen sitzen bleiben könnten und sich nicht hinlegen müssten.

15 Minuten progressive Muskelentspannung sollen dabei helfen, den Stress hinter sich zu lassen. „Da hat sich heute bei einigen etwas getan“, sagt Susanne Thäsler-Wollenberg, „ich habe alle gähnen hören und das ist immer ein gutes Zeichen. Das heißt nämlich, dass sie sich gut darauf eingelassen haben.“ Ziel sei es, anschließend ohne Anspruch in die Malerei zu gehen und dadurch sehr emotional malen zu können. „Viele kennen die Begegnung der Farbe mit sich selber ja gar nicht mehr“, sagt sie. Dass sich der seelische Zustand wie auch der biografische Standpunkt beim Malen widerspiegeln, sei an vielen der Leinwände zu sehen, die jetzt am großen „Malbuffet“ zum Trocknen ausliegen: Wogende Wellen in kräftigem Ultramarinblau, ein verschwindend kleiner Schmetterling auf gelboranger Fläche, geschwungene Linien in allen Farben des Regenbogens.



Haus 1, 1. Obergeschoss -

Die Tische sind mit gelben und blauen Decken dekoriert, auf den Fensterbänken stehen die Blumen-Uhren, die die Kunstkurse der Fritz-Karsen-Schule gebastelt und bemalt haben. Michael Füllner, Schulleiter der 10. ISS in Steglitz, hat allerdings kaum einen Blick für die aufwändige Dekoration. Er kommt ziemlich spät zur zweiten Essensrunde in der improvisierten Mensa im Hauptgebäude. Eilig trägt er seinen Teller Gulasch mit Spätzle zu einem Tisch. In der ersten Hälfte des Mittagsbands hat Michael Füllner nämlich am Angebot **„Rhythmouse“** teilgenommen und dabei gern die vorgesehenen 40 Minuten überzogen. Ohne lange Theorien etwas Gemeinsames zu „ertrommeln“ lautete das von Olaf Dix, Musiklehrer der Fritz-Karsen-Schule, angekündigte Ziel. Genau so hat es Michael Füllner erlebt. „Ich habe selber getrommelt und es war gar nicht so schwer“, sagt er. Und das Beste sei, dass durch die zwei Fusionen an ihrer Schule viel Material herumstehe, was gar nicht genutzt werde. Material heißt in diesem Fall: Trommeln verschiedenster Art und Größe. „Die stehen ja da! Wir brauchen einen guten Leiter, aber wir könnten das mit relativ wenigen Mitteln selber anbieten“, sagt der Schulleiter. Er nimmt von Ganztagsschulkongress also mindestens eine konkrete Anregung mit nach Hause.

Außerdem, sagt Michael Füllner, sei ihm rückblickend auf den gesamten Vormittag mit seinen Vorträgen und Dialogen eines nochmals deutlich geworden: „Wir müssen uns als ein Ganzes begreifen.“ Er habe das zwar schon immer proklamiert, daher fänden sich an seiner ISS zum Beispiel auch alle Beteiligten in schulischen Gremien wieder. „Entscheidend ist aber, dass man sich in der Individualität anerkennt“, sagt der Schulleiter. Auch er verweist auf die nachmittägliche, „betreute Seidenmalerei unten im Keller“, die Professor Karsten Speck in seinem Vortrag anführte, um zu verdeutlichen, wie Angebote von Kooperationspartnern oder Erzieherinnen und Erziehern oft abgewertet würden. Die Seidenmalerei im Keller hat sich offensichtlich allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eingeprägt. Im Laufe dieses Tages wird sie immer wieder zitiert werden.



**Astrid-Sabine Busse und Mirjana Telalbasic** nutzen das lange Mittagsband, um ihren Raum im Haus 9 herzurichten, in dem sie anschließend ein 90-minütiges Vertiefungsangebot zum Thema Kooperation leiten werden. Die Schulleiterin und die koordinierende Erzieherin arbeiten schon seit Jahrzehnten Hand in Hand, **die Grundschule in der Kölnischen Heide** hat fast 40 Jahre Erfahrung mit ganztägigem Unterricht. Auch mit der Arbeit der Serviceagentur Ganztägig Lernen (SAG) sind die beiden engagierten Kolleginnen seit Anbeginn vertraut. Umso mehr treibt sie um, dass die Fortsetzung dieser Arbeit eventuell gefährdet sein könnte.

**Telalbasic:** Meines Wissens gibt es keine andere Institution als die SAG, die den überregionalen Blick hat. Dass Vernetzung auch über die länderspezifischen Reformen hinaus stattfindet, ist wichtig. Ich bin im Vorstand des Ganztagsschulverbands, und auch von Verbandsseite besteht ein großes

Interesse daran, dass die SAG ihre Arbeit weiterführen kann. Es ist auch sehr wichtig, dass dort externe Fachleute beschäftigt sind.

**Busse:** Ich bin die stellvertretende Vorsitzende des IBS, des Interessenverbands Berliner Schulleitungen, und unsere nächste Tagung steht unter dem Motto „Mogelpackung Ganztags-Schule?“. Denn längst nicht alles, was uns als Ganztag verkauft wird, verdient diesen Namen. Telalbasic: Daher ist es wichtig, dass es eine Großveranstaltung für die Berliner Ganztagschulen gibt. Das Format des Berliner Ganztagschulkongresses orientiert sich ganz nah an der Praxis der Berliner Schulen. Viele kommen ja in den jährlichen Bundeskongress gar nicht rein, und dies hier ist so etwas wie die jüngere Schwester. Dann gibt es als drittes noch die Kongresse des Ganztagschulverbandes. Alle drei haben völlig andere Schwerpunkte, man kann das überhaupt nicht miteinander vergleichen - und jeder hat seine Berechtigung.

Texte: Beate Köhne